

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Ein unentwickelter Brief  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-506587>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ein unterentwickelter Brief

*Lieber Franz Mächler!*

Du möchtest von mir einen Beitrag zum Thema «Entwicklungshilfe für die Schweiz», aber Du erwischst mich nicht! Zu gut merke ich, wie Du mich aufs Glatteis locken willst. Glaubst Du, ich wisse nicht, wie es jenen Schweizern ergeht und ergeht, die nestbeschmutzend – wie es heißt – mit helvetischer Entwicklungshilfsbedürftigkeit die Spalten der Gazetten füllen – und so unrecht nicht einmal haben.

Ach laß mich! – daß und wo wir der Entwicklungshilfe benötigen, das wissen wir alle. Wären wir etwas besser entwickelt, dann hätte der Nationalrat nicht nur 100 Mio Franken (verteilt auf 2½ Jahre), sondern das Doppelte beschlossen für die Entwicklungshilfe an unterentwickelte Länder.

Nein, was ich zum Thema beitragen möchte, ist eigentlich nur eine Anregung: Stelle Dir vor, in sogenannten unterentwickelten Ländern würde darüber beratschlagt, wie man der sogenannten hochentwickelten Schweiz helfen könne!

Stelle Dir vor, die schwarzen Frauen vom Stamme der Ashanti stellten ein Friedenskorps auf, das die helvetische Frauenwelt so weit entwickelte, daß sie sich richtig mit einem Minimum bekleidete!

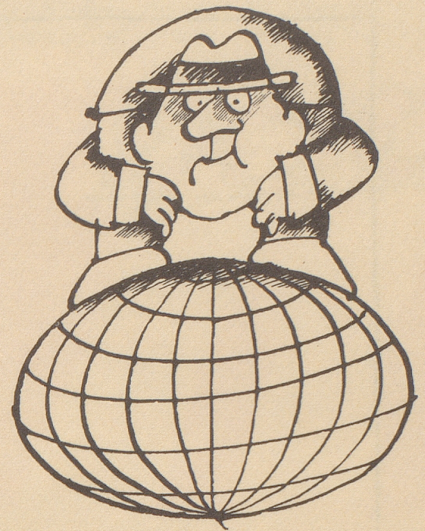
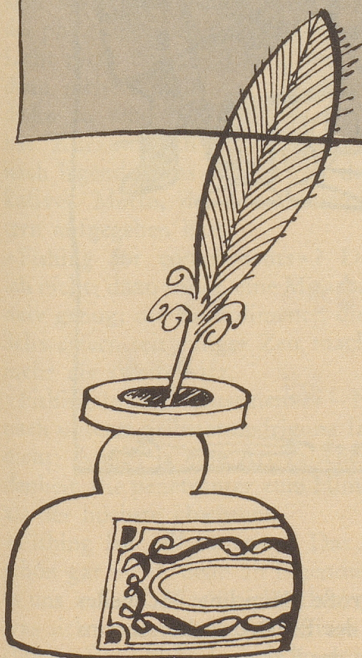
Oder daß die südamerikanischen Indios Entwicklungshelfer zu uns schickten, damit wir lernten, zufrieden zu sein mit dem, was wir haben, und nicht unzufrieden sind wegen dem, was wir nicht haben.

Köstlich, diese Vorstellung, nicht wahr?

Oder stelle Dir vor, am Ucayali beratschlage der Nationalrat der dort lebenden Chama-Indianer, in welcher Weise sie dem Schweizer Takt beibringen könnten, und sie bewilligten dafür einen namhaften Kredit. Denn weißt Du: der Ucayali ist ein peruanischer Quellfluß des Amazonas, und dort, bei den unterentwickelten Indianern, gehört es zum elementaren Anstand, einem Weißen gegenüber nie, aber auch wirklich unter keinen Umständen einzugestehen, daß man ihn nur deshalb verabscheut, weil er mit einem schlechten Körpergeruch behaftet ist. Was ein schlechter und was ein guter Körpergeruch ist – das kommt ganz auf das Riechorgan an. Genau gleich wie bei der Frage, wer weshalb entwicklungsbedürftig sei, nur hier natürlich im übertragenen Sinn.

Habe ich nun vielleicht doch fast gesagt, was ich nicht sagen wollte?

*Bruno Knobel*



## Verkehrte Welt

Ich weiß ein Brunnlein fließen  
im schönen, alten Bern.  
In seinen Tiefen kreisen  
auf falsch gelegten Gleisen  
die Sonne und der Stern.

Es funkelt und karbunkelt  
des Spiegels Trug vom Grund.  
So singt mit Schlangenzungen  
das Gold der Nibelungen  
den Schweizer auf den Hund.

Wie groß ist das Gedränge!  
Das Krüglein in der Hand  
kommt man mit roten Köpfen  
um Wohlstand abzuschöpfen.  
O Bürger, o Verband!

Man sucht Entwicklungshilfe,  
doch was sich da gewinnt  
hat weder Form noch Dauer,  
es ist ein kurzer Schauer  
der durch die Tasche rinnt.

Das Wasser läßt sich heben,  
doch will man wahres Licht  
muß man sich anderst kehren  
und weniger begehren.  
Wie's zugeht, geht es nicht!

*Max Mumenthaler*